

Umfangreiche Verzeichnisse über »Mitglieder, Veröffentlichungen, Unterlagen und Mitarbeiter der historischen Kommissionen in Südwestdeutschland« hat *Michael Klein* im abschließenden Beitrag (eine interne Übersicht findet sich S. 201f.) zusammengestellt (Stand Ende 1994).

*Sabine Holtz*

Unterfränkische Geschichte. Bd. 3: Vom Beginn des konfessionellen Zeitalters bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, hg. v. PETER KOLB u. ERNST-GÜNTER KRENIG. Würzburg: Echter 1995. 752 S., 44 Farbtafeln, 34 s/w-Abb. Geb. DM 89,-.

Das 1989 begonnene Unternehmen einer »Unterfränkischen Geschichte« ist bereits beim dritten Band und damit zugleich an der Mitte des 17. Jahrhunderts angekommen; es teilt somit nicht das Schicksal so manchen, auf mehrere Bände angelegten Projekts, nur schleppend voranzukommen. Das räumliche Konzept erscheint auf den ersten Blick ungewöhnlich, liegt hier doch als Rahmen nicht ein übergreifender historischer Raum oder ein heutiges Bundesland, sondern ein Regierungsbezirk und damit eine, ohne Rücksicht auf frühere historische Zugehörigkeiten gebildete, administrative Schöpfung des frühen 19. Jahrhunderts zugrunde. Dennoch hat das Vorgehen seine Berechtigung, hebt sich doch Unterfranken – von 1837 bis 1938 unter der Bezeichnung »Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg« geführt – in mehr als einer Hinsicht von dem benachbarten mittel- und oberfränkischen Raum ab. So spiegelt sich darin zugleich das Bewußtsein einer Eigenständigkeit »Mainfrankens« wider. Ohnehin hat auch Oberfranken ein ähnliches Vorhaben aufzuweisen, das in drei, zwischen 1973 und 1991 erschienenen Bänden den Zeitraum bis zum Ende des alten Reiches abdeckt.

Den Kernraum des späteren Unterfranken, das erst zwischen 1814 und 1819 seine endgültigen Konturen erhalten hat, bildet das Hochstift Würzburg; ihm ist mit Recht gut die Hälfte des Bandes gewidmet. Flankiert wird diese ehemals würzburgische Kernzone im Westen von kurmainzischem Territorium – dies nicht etwa in Form randständiger Gebiete, sondern von wesentlichen Teilen des Mainzer »Oberstifts« mit der Zweitresidenz Aschaffenburg. Von Norden ragt schließlich als langgestreckter Keil der südliche Teil des Fuldaer Abteigebietes in den Raum des heutigen Unterfranken herein. Durchsetzt wird dieser überwiegend von geistlicher Herrschaft geprägte Raum von adeligen Herrschaftssprengeln, vor allem solchen der Reichsritterschaft; ebenso stellt die Reichsstadt Schweinfurt samt den Reichsdörfern Gochsheim und Sennfeld in gewisser Hinsicht einen Fremdkörper dar. Dieser unterschiedlichen historischen Entwicklung wird durch die Zusammenfassung der nicht-würzburgischen Gebiete in einem eigenen Großkapitel Rechnung getragen. Der hier behandelte Zeitraum, vom Beginn der reformatorischen Bewegung bis zum Westfälischen Frieden, wird durch entscheidende Weichenstellungen gekennzeichnet: die Glaubensspaltung mit ihren Folgen – große Teile des Adels und die Reichsstadt Schweinfurt gehen in das Lager der Reformation über – und die folgende Konfessionalisierung, die Existenzkrisen der geistlichen Territorien (Bauernkrieg, Markgräflerkrieg, schwedische Herrschaft in Franken) sowie die Ausformung des frühneuzeitlichen Territorialstaats mit der damit verbundenen Festigung der Herrschaftsstrukturen.

Am weitestgehenden differenziert, dies allein schon des Umfangs wegen, stellt sich der das Hochstift Würzburg betreffende Teil des Bandes dar, mit seiner gelungenen Verbindung von chronologischer und thematischer Darstellungsweise. Im einzelnen werden mit dem Schwergewicht auf der zeitlichen Abfolge behandelt: Die Auseinandersetzung mit der reformatorischen Bewegung bis 1555 (*K. Guth*), der Bauernkrieg (*K. Arnold*), das Verhältnis des Hochstifts zu territorialen Nachbarn, Fränkischem Reichskreis und Reich bis 1558 (*B. Sicken*), die Jahrzehnte der Gegenreformation (ca. 1555–1622) (*E.-G. Krenig*), die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (*B. Sicken*) und die ersten, bis 1648 reichenden Regierungsjahre Johann Philipps von Schönborn (*F. Jürgensmeier*); dazu treten vorwiegend thematisch ausgerichtete Beiträge: »Gericht und Obrigkeit im Hochstift Würzburg« (*D. Willoweit*), »Universität und Gymnasium im Zeichen des Konfessionalismus« (*P. Baumgart*) und »Hexenprozesse im Hochstift Würzburg« (*E. Weiß*).

Der Beitrag über den kurmainzischen Territorialanteil (*R. Fischer*) folgt, von einem Abschnitt über »Bevölkerung und Wirtschaft« abgesehen, im wesentlichen der Chronologie; von den Erzbischöfen werden vor allem Albrecht von Brandenburg, Johann Adam von Bicken und Johann Schweikard von Kronberg herausgestellt.



Die Entwicklung in den ehemals fuldischen Gebieten wird weitgehend von der konfessionellen Problematik bestimmt; zusammen mit der gleichfalls ausführlich gewürdigten demographischen und wirtschaftlichen Situation entwirft *J. Merz* ein anschauliches Bild der Verhältnisse in dieser Region. Am Beispiel Schweinfurts (*U. Müller*) wird die Problematik der Insellage der weitgehend von würzburgischem Gebiet umschlossenen Reichsstadt deutlich, wobei sich manche Parallelen zu Regensburg und dessen Verhältnis zum wittelsbachischen Bayern aufdrängen. So kommt es, und dies relativ spät (1542), nur zu einer moderaten Durchführung der Reformation, wird die, im übrigen immer wieder auf ein Arrangement mit dem Hochstift angewiesene, Reichsstadt zu einer Anlaufstelle für zahlreiche Exulanten aus dem fränkischen Raum.

Dem unterfränkischen Raum als einer auch heute noch deutlich erkennbaren typischen »Adelslandschaft« trägt das umfangreiche, aus der Feder *E. Riedenauers* stammende Kapitel über den ritterschaftlichen Adel Rechnung. In diesem werden, unterstützt durch tabellarische Übersichten, Genese und Struktur der fränkischen Reichsritterschaft anschaulich und quellennah dargestellt.

Die historische Erfassung eines Raumes darf sich, entsprechend den Postulaten einer historischen Landeskunde, nicht allein auf die Bereiche von Politik, Administration und Religion beschränken. Auch der Mensch in seinem Umfeld und seinen Lebensverhältnissen muß legitimerweise in ein Gesamtbild einbezogen werden. So erscheint es nur folgerichtig, daß diesen Bereichen unter dem übergreifenden Titel »Der Mensch als Gestalter seines Lebensraumes« breiter Raum (ca. 200 S.) gewährt wird. Dem »Einfluß von Gewerbe, Handel, Verkehr und Landwirtschaft« auf die Landschaft Mainfrankens geht *W. Schenk* in einer detailgesättigten Überschau nach; Demographie, Agrarverfassung, Verkehr, Handel und Gewerbe, Städte, Märkte und Dörfer, landwirtschaftliche Nutzung, Weinbau, Gewässer und Wälder bilden im einzelnen die Themen. »Bauen und Wohnen in Dorf und Kleinstadt vor 1650« (*K. Bedal*) lenkt den Blick mit Haus- und Hoftypen, Wirtschaftsgebäuden, Bautechnik und Interieur auf das Einzelobjekt und damit auf den unmittelbaren Lebensraum der Menschen der Zeit. Der Beitrag über das Spitalwesen (*P. Kolb*) zeigt eine reiche Spitallandschaft auf, die sich nicht allein in den bekannten Würzburger Spitaleinrichtungen, sondern auch in zahlreichen, in kleineren Städten und Adelsdörfern angesiedelten Spitälern manifestiert. Schließlich erweist *St. Kummer* in einem der »Kunst der Echterzeit« gewidmeten Abschnitt die Bautätigkeit Julius Echters als prägend auch über die Grenzen des Hochstifts hinaus.

Ein ausführlicher Belegteil und umfangreiche, weiterführende Literaturangaben runden jeweils die Beiträge ab. Besondere Anerkennung verdient auch die qualitätvolle, auf den Text abgestimmte Bebilderung des Bandes.

Dem vierten, bis über die Schwelle des 19. Jahrhunderts hinausführenden Band darf man, angesichts der Qualität des hier Gebotenen, mit einigen Erwartungen entgegensehen. *Günter Christ*

KARL HEINZ BURMEISTER: *medinat bodase Bd. 2. Zur Geschichte der Juden am Bodensee 1350–1448* (Weiße Bibliothek). Konstanz: Universitätsverlag 1996. 252 S. Geb. DM 26,80.

Zwei Jahre nach Erscheinen des ersten, bis zum Katastrophenjahr 1349 reichenden Bandes (siehe dazu RJKG 15, 1996, S. 368–370) liegt nun der zweite dieser höchst bemerkenswerten regionalgeschichtlichen Untersuchung vor, nicht minder informativ und verdienstvoll als der erste.

Das vergleichsweise massierte Neu-Auftauchen von Juden am Bodensee zwischen 1375 und 1381 – methodisch ein verlässlicheres Datum als diverse »Erstbelege« (S. 42) – bezeichnet 25 Jahre nach dem »Judenbrand« von 1348/49 den Neubeginn der »Judescheit an dem Bodensee«, deren Geschichte sich allerdings nur »gerade auf zwei (in wenigen Fällen auch auf drei) Generationen« beschränkt (S. 22). Ihr abruptes Erlöschen ist das Resultat dreier Wellen neuerlicher Ritualmordbeschuldigung, die mit Mord und Totschlag enden: 1401 in Diessenhofen und Schaffhausen, dann – nach einer gewissen Blüte während des von den Juden im wesentlichen finanzierten Konstanzer Konzils 1414–1418 (»Die Konstanzer Juden gelangten an die Spitze der deutschen Judenheit«: S. 44) – 1428/31 in Ravensburg, Lindau und Überlingen, zuletzt 1443/48 in Meersburg, Feldkirch und Konstanz. Einige der angeblichen Ritualmordopfer wurden durch frequentierte Wallfahrtsstätten in Erinnerung gehalten; die marodierenden Städte wurden bald durch königliche (bzw. kaiserliche) »Verzeihbriefe« salviert (S. 185–188); nur in Ulm und Zürich meldete man peinliche Zweifel an den